

LXII.

Adolphseck.

---

Jetzt rankt sich überm Schutte wüßt Gefträuch,  
 Wo vormals traulich jene sich umfangen,  
 Und wilde Beeren pflückt das Kind vom Zweig,  
 Die am versunkenen Söller niederhangen.  
 Der flücht'ge Vogel schwankt auf dürrem Ast,  
 Die Schwalbe fliehet unwirkliches Gemäuer;  
 Und wilde Tauben schnäbeln dort sich scheuer,  
 Wo süße Liebe du gewohnet hast.

(Easchensb. d. Sagen und Legenden.)



## A d o l p h s e c k .

Nahe bei dem Badeorte Schwalbach liegt auf einem hohen abgerundeten Berge Adolphseck. Wild sind die Umgebungen. Finstere Thäler und bewaldete Berge, melancholisch gruppiert, reihen sich um die Burg. Still und heimlich, geschieden von Menschen, so recht für Thaten, die beim Licht erblinden, gemacht, ist's hier.

Man sollte glauben, es müsse ein rechter Stegesreisritter gewesen seyn, der diesen Winkel ersehen habe zu seinem Raubnest, um hier so recht ruhig zu verschmausen, was er erbeutet. Allein, man irrt. Geheime Liebe war's, die sich hier einen sichern Ruhepunkt aufschlug, um im Verborgenen zu kosen, und dem spürenden Auge der Welt sich zu entziehen. Sie, die sich alles selbst ist, für die jede Wüste ein Paradies werden kann, sie nistete in diesem Schlupfwinkel, und lachende Bilder waren für sie die wilden Höhen umher, von Raubvögeln in weiten Zirkeln umkreist.

Adolph, Graf von Nassau, — wer kennt nicht ihn, der einst auf kurze Zeit die deutsche Kaiserkrone trug — erbaute diese Burg. Als er noch nicht die Ahnung davon hatte, dereinst die erste der Kronen zu tragen, ritt er einmal nach Mainz. Sein Weg führte ihn bei einem Nonnenkloster vorüber, wo eben eine Laienschwester dem Himmel zugeführt werden sollte. Da trat auch er in die Kirche, die Zeremonie mit anzusehen. Aber, wie wurde ihm, als er die Blume erblickte, die in dem Himmelsgarten verpflanzt werden sollte. Schöneres sah er nie. Und als der zitternden Auge zufällig auf ihn sich wandte, und ihm ein Himmel voll Anmuth daraus hervorstrahlte, da loderte der Liebe Flamme hoch empor in seinem Innern, und er stürzte zum Tempel hinaus. Diesen Blick zu ertragen, vermochte er nicht; aber alle seine Gefühle waren in Aufruhr, daß solch ein Wesen der Welt entsagte, der Kirche sich in die kalten Arme warf.

Lange streifte er umher in Wäldern und Bergen. Die Einsamkeit suchte er, sie that ihm wohl, denn da hing er seiner Liebe in schwermüthigen Bildern nach. Und immer tiefer wurzelte die Leidenschaft, und immer unglücklicher wurde Adolph. Da stand plötzlich der Gedanke vor ihm, die Braut der Kirche zu seiner Braut zu machen, es koste was es wolle. Der Plan wurde gemacht und reifte. Doch, um sein Glück in

ungestörtem Frieden zu genießen, und, daß kein Wesen den Raub weder finden noch je ihm wieder nehmen könne, beschloß er, in düsterer Einsamkeit eine feste Burg zu erbauen, um da ihn zu verbergen. Adolphseck wurde aufgethürmt, und als es stand, und als es geschützt durch Graben und Mauern jedem Anfälle zu widerstehen vermogt, da raubte er in finsterner Nacht dem Kloster die schöne Amalgunda, und führte sie hieher.

So spricht die Sage. Ist sie wahr? ich weiß es nicht. Aber ein Raub der Art war ja früher und später nichts Unerhörtes: warum sollte sie nicht wahr seyn können? Führte doch unser trefflicher Martin Luther ein beschleiertes Weib aus des Klosters Mauern, wie viel mehr läßt sich so ein Schwank von einem Ritter denken! Erzählte uns die Sage noch, weß Standes und Namens die Amalgunda, von welchen Folgen dieser Raub gewesen, wie lang Adolph sie im Verborgenen geliebt, ob sie nie öffentlich als sein Weib erschien und dergleichen mehr, so verdiente sie freilich mehr Glauben; aber davon schweigt sie ganz. Daß Adolphseck aber von diesem Adolph von Nassau im 13ten Jahrhundert erbaut wurde, ist gewiß. Von seinen Schicksalen weiß man aber wenig. Adolph wurde bekanntlich nach Kaiser Rudolphs von Habsburgs Tode, vorzüglich auf Anstiften des Kurfürsten Gerhard II. von Mainz, im Jahre 1292. zum deuts-

ſchen Kaiſer gewählt. Er konnte ſich aber in dieſer Würde nicht behaupten, denn ſein Nebenbuhler um die Krone, Albert I. Prinz von Oeſterreich, Rudolphs Sohn, war ihm an Macht überlegen, und als es zwiſchen ihnen im Jahr 1298. bei Worms zu einer Schlacht kam, erſtach ihn Albert mit eigener Hand auf der Wahlſtatt. Das Jahr darauf wollte Albert die rheiniſchen Kurfürſten mit Gewalt zur Abtretung des Rheinzolles zwingen, und kam daher mit einem großen Heere in die Rheingegenden. Jämmerlich hauste dieſes hier, zerſtörte und verbrannte, plünderte und mordete, und da war es auch, wo Adolphſeck eingenommen und geſchleift wurde. Nachher iſt es wieder aufgebauet worden, doch iſt es unbekannt, von wem? Im Jahre 1695. ſtand es aber noch bewohnbar da, und ſeitdem erſt iſt es verfallen.

Jetzt iſt die Ruine von Adolphſeck, beſonders für den gefühlvollen Künſtler, ein ſehr liebliches Bild. Aus grau bemooſten Felſen ſcheinen die Mauern gleichſam hervorgewachſen zu ſeyn. An ihnen hängen armselige Hütten mit kleinen Fenſtern und halbverfaulten Strohdächern. Hier, wo einſt der ſtolze Adolph thrönte, und ganz Deutschland beherrſchen wollte, aber, ſchwach an Macht und Kraft, dem großen Plane unterlag; hier haben ſich ein paar Landleute angeniſtet, welche mit Käſe und Kartoffeln ihr armseliges Leben friſten. Wie die Schwalben haben ſie ihr fried-

liches Nest an die stolzen Ruinen hingeklebt, und pfeifen und lassen den lieben Gott walten gleich diesen. Unten im Thale liegt der Flecken Adolphseck an der Aar, meist von Wollenwebern bewohnt.

Wem möchte auf den Trümmern dieser Burg nicht der Gedanke beikommen: Wie, wenn Adolph den Habsburger besiegte, hier den Thron der deutschen Kaiser gründete, sein noch blühendes Geschlecht ihn behauptete, fest sich einwurzelte, und kraftvoll eine kräftige Nation regierte. Wie stände es da wohl jetzt um unsers Vaterlandes Schicksal? Vielleicht — doch auch nur vielleicht — fluthete der stolze Rhein noch zwischen deutschen Ufern.

\* \* \*

Melissantes neu eröffnete Schauplatz, 2ter Band; Bogts Ansichten des Rheins, 1stes Heft; und der Rheinische Antiquarius enthielten die wenigen Data zu Vorstehendem. Eine Abbildung von Adolphseck kenne ich nicht.

